

01.02.2017  
016b

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Laudatio**  
**von Kardinal Reinhard Marx,**  
**Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,**  
**anlässlich der Verleihung des Eugen-Bolz-Preises 2017**  
**an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel**  
**am 1. Februar 2017 in Stuttgart**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Kretschmann,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Neher,  
sehr geehrter Herr Bischof Dr. Fürst, lieber Mitbruder Gebhard,  
vor allem jedoch: sehr geehrte Preisträgerin,  
liebe Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie sei die „letzte Verteidigerin des liberalen Westens“, so hat die New York Times nach der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten im November 2016 kommentiert. Aber das ist nicht die erste Überforderung eines einzelnen Menschen, die an Angela Merkel gerichtet ist. Sechs Mal in Folge hat das Magazin „Forbes“ sie zur mächtigsten Frau der Welt erklärt. 2015 wählte sie das „Time“-Magazin zur Person des Jahres und damit nach 29 Jahren erstmals wieder eine Frau. Im Ukraine-Konflikt sollte sie den russischen Präsidenten in die Schranken weisen, in der Eurokrise sollte sie im Alleingang den Euro und die gesamte Europäische Union retten.

Mit ihren Erfolgen hat sie die Latte aber auch selbst hoch gelegt. Frisch im Amt als deutsche Bundeskanzlerin hat sie auf ihrem ersten Gipfeltreffen des Europäischen Rates im Dezember 2005 im Streit um die mittelfristige Finanzplanung der Europäischen Union sofort einen Kompromiss zwischen den verschiedenen Interessen der Mitgliedstaaten herbeigeführt, auch indem sie zugunsten Polens auf einen Teil der eigentlich Deutschland zustehenden Gelder verzichtet hat. Als Präsidentin des Europäischen Rates im ersten Halbjahr 2007 schmiedete sie erst die Berliner Erklärung und dann den Vertrag von Lissabon und beendete damit die schwere Verfassungskrise der Europäischen Union, aus der es angesichts der widerstreitenden Interessen der Mitgliedstaaten eigentlich keinen Ausweg zu geben schien. Mit solchen

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Erfolgen erwirbt man sich leicht den Ruf, das Unmögliche ermöglichen zu können.

Aber Angela Merkel ist weit davon entfernt, sich eine messianische Überforderung zu eigen zu machen. In der Politik geht es schließlich nicht um das Heil der Welt, sondern nur um die vorletzten Dinge. Das Wissen, dass sich das Paradies auf Erden nicht herstellen lässt, gibt den Christen Gelassenheit in diesen vorletzten Dingen. Und diese innere Ruhe strahlt Angela Merkel aus. Obwohl sie weiß: Christen dürfen der Welt nicht einfach ihren Lauf lassen. Wir haben sie mitzugestalten! Dafür gibt uns Angela Merkel ein überzeugendes Beispiel.

Politik betreibt die Bundeskanzlerin aus dem christlichen Glauben heraus. Dabei trägt sie ihre christlichen Glaubensüberzeugungen jedoch nicht vor sich her. Trotzdem: Das sprichwörtlich gewordene evangelische Pfarrhaus prägt, aber es war und ist eben keine „geschlossene Welt“. Vor allem auch ihre naturwissenschaftliche Leidenschaft führt zu einer großen Offenheit und Neugierde. Ich habe den Eindruck: Frau Merkels Wissensdurst ist ungebrochen spürbar. Das habe ich in meiner ersten Begegnung mit ihr sehr deutlich erfahren. Das ist wohl knapp zwanzig Jahre her. Ich war noch junger Weihbischof in Paderborn und sie Generalsekretärin der CDU. Sie wollte einfach die katholische Kirche und die Katholische Soziallehre kennenlernen, weil sie den Eindruck hatte: Hier habe ich eine Wissenslücke. Nach einigem Bemühen kam dann endlich ein einstündiges Gespräch zustande, nach dem mir klar war: Diese Frau ist stark, kompetent, diskussionsbereit, sie wird in Zukunft eine große Rolle spielen. Das habe ich auch unseren Mitarbeitern anschließend gesagt. Ich habe mich nicht geirrt und ich freue mich darüber, auch wenn ich nicht immer alle politischen Positionen ganz teilen konnte.

Angela Merkel lebt ihren christlichen Glauben eher unaufdringlich als politische Grundlage. Man sollte sich aber über ihre christliche Verwurzelung nicht hinwegtäuschen. Als sie im September 2015 die Grenzen für Flüchtlinge hat öffnen lassen und dann Angst vor einer vermeintlichen Überfremdung, ja einer Islamisierung Deutschlands und Europas durch die muslimischen Flüchtlinge aufkam, wies sie in einer Diskussion an der Universität Bern darauf hin, dass man niemandem vorwerfen könne, sich zu seinem muslimischen Glauben zu bekennen. Vielmehr hielt sie unserer Gesellschaft den Spiegel vor und sagte: [H]aben wir doch auch den Mut zu sagen, dass wir Christen sind. [...] [H]aben wir dann aber auch bitteschön doch die Tradition, mal wieder in einen Gottesdienst zu gehen oder ein bisschen bibelfest zu sein und vielleicht auch ein Bild in der Kirche noch erklären zu können.“

Die Aufnahme der Flüchtlinge in Deutschland und die Förderung der Bereitschaft, Menschen in Not bei uns willkommen zu heißen, sind Ausgangspunkt für die Verleihung des Eugen-Bolz-Preises an Angela Merkel. In einer kritischen Phase Europas haben Sie ein wichtiges Zeichen für Humanität gesetzt und in der Politik ein Beispiel christlicher Nächstenliebe gegeben. Auch wenn die Flüchtlingspolitik der Bundesregierung insgesamt von hohem gesellschaftlichen Engagement und breiter politischer Unterstützung getragen wird, so hat sich gegen die Entscheidung vom September 2015 doch auch viel Widerstand geregt. Nicht

zuletzt haben Populisten von rechts eine kritische Stimmung geschürt. Oft profilieren sie sich mit einem Tonfall, der ins Menschenverachtende umschlägt. Neu ist, dass sich dieser Populismus zeitgleich in Europa, ja fast weltweit ausbreitet. Er geht aber weit über die Kritik an einem bestimmten Politikfeld hinaus und stellt die Systemfrage, indem er die staatlichen Institutionen zu delegitimieren und die Rechtsstaatlichkeit dem vermeintlichen Mehrheitswillen der Nation unterzuordnen versucht. Dies basiert dann noch auf einem verkrampften Begriff der Nation, der immer wieder auch mit der Religion verbunden wird. Damit werden dann undifferenzierte Schaukämpfe gegen den Islam geführt, und man beruft sich auf ein kulturell enggeführtes Verständnis des Christentums.

Letztlich richten sich die populistischen Bewegungen aber vor allem gegen das Konzept einer offenen, freien und pluralen Gesellschaft. Angesichts der komplexen Probleme unserer Zeit suchen manche das Heil in der Rückkehr zu nationalen Lösungen, einfachen und geschlossenen kohärenten Systemen. Ein Zurück zu geschlossenen Gesellschaften ist aber weder möglich noch wünschenswert. Und ein Rückzug auf das Nationale, auf das Geschlossene ist keine christliche Option. Der christliche Glaube will den Blick weiten, will auf eine Öffnung hinaus.

Deshalb geht es bei der heutigen gesellschaftlichen Diskussion um nichts weniger als um die Frage: Scheitert das freiheitliche Projekt der Moderne oder wird es in guter Weise weiterentwickelt? Die westliche Zivilisation, die in vielen Punkten stark vom Christentum geprägt ist und auf Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit gründet, ist ein Wagnis und mutet uns Probleme zu. Angesichts der globalen geistigen, kulturellen und politischen Auseinandersetzungen und der aktuellen Schwäche des Westens – nach innen und nach außen – ist keineswegs ausgemacht, dass diese freiheitliche Kultur sich weltweit durchsetzen wird oder auf Dauer Bestand hat. Es ist zumindest kein Selbstläufer, dass unser westliches Modell zum einladenden Beispiel für andere wird. Es gibt keine geschichtliche Gesetzmäßigkeit, dass sich sozusagen evolutiv das Bessere durchsetzt. Das Projekt der Moderne kann durchaus auch zu einer Episode der Geschichte werden, wenn wir nicht verantwortungsvoll mit der Freiheit umgehen. Die freiheitliche Kultur soll ein kultureller und sozialer Leuchtturm sein – oder wie es Papst Franziskus sagt: ein „kostbarer Bezugspunkt für die gesamte Menschheit“. Dazu gehört für mich auch ein lebendiges Christentum, denn ohne das Evangelium kann sich Europa und der Westen insgesamt nicht verstehen.

Und damit stellt sich dann doch wieder die Frage, wer den so verstandenen liberalen Westen heute noch verteidigt. Die Verleihung des heutigen Preises an Sie, sehr verehrte Frau Bundeskanzlerin, ist Ausdruck davon, dass wir Ihren Einsatz schätzen und dass Sie nicht alleine stehen, sondern sich unserer Unterstützung gewiss sein dürfen, auch wenn das gelegentlich eine konstruktiv-kritische Wegbegleitung sein kann und darf. Es ist klar: Sie stehen mit der politischen Verantwortung Ihres Amtes an einer besonders wichtigen Stelle, wenn wir diese immense politische und gesellschaftliche Herausforderung meistern wollen.

Es liegt mir fern, historisch falsche Parallelen zu ziehen. Und gerade Vergleiche mit der Nazizeit haben sich noch nie als besonders klug herausgestellt. Aber ich möchte einen Bezug zu Eugen Bolz herstellen, nach dem die einladende Stiftung und der zu vergebende Preis benannt sind. In der geistigen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus hat er nicht nur auf der Grundlage der Katholischen Soziallehre die menschenverachtende Ideologie abgelehnt, sondern sich auch praktisch in den Dienst des Widerstands gestellt und sich zur Übernahme eines Regierungsamts nach dem 20. Juli 1944 bereit erklärt. Er hat dies mit dem Leben bezahlt, wurde am 23. Januar 1945 in Plötzensee hingerichtet und ist für die katholische Kirche zu einem Märtyrer geworden. Dieses Lebenszeugnis Eugen Bolz‘ ist Vorbild und Verpflichtung, uns auch heute für Frieden und Freiheit, Demokratie und Menschenrechte einzusetzen.

Sie, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, haben selbst erfahren, was es bedeutet, in einer Diktatur zu leben. Es ist sicherlich auch diese Prägung, die dazu geführt hat, dass Sie in den letzten Jahren in den verschiedenen politischen Krisen Haltung gezeigt, sich für die Demokratie engagiert sowie für Frieden und Freiheit und ein vereintes Europa eingesetzt haben. Vor diesem Hintergrund wird Ihnen heute verdient der Eugen-Bolz-Preis 2017 verliehen und für Ihr Engagement gedankt. Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen und wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihr Wirken in der Zukunft. Als Kirche begleiten wir Sie und alle, die Verantwortung tragen für unser Gemeinwesen, mit unserem Gebet.